

Säbelzahn und Klapperherz

Dialog mit Stephan Wittmer und Bruno Steiner
in den Kunstkabinen Brunnen, 21.5.2022

Im Rahmen der Ausstellung
ATLAS DER KULTURFRAGEN –
Expeditionen im Kanton SZ
vom 9.4. bis 21.5.2022

Fotos: Caroline Brühlmann (kunstkabinen.ch) und
Bruno Steiner



Bruno Steiner: Herzlich Willkommen zum heutigen öffentlichen Dialog hier in den Kunstkabinen im Bahnhof Brunnen.

Ich möchte Ihnen zuerst Stephan Wittmer vorstellen. Stephan Wittmer wurde mit einem Löwenherz geboren und lernte wie seine Vorfahren in Erlinsbach SO schon sehr früh den Umgang mit wilden Kreaturen. Als freier Künstler, Vermittler, Forscher, Kurator, Komplize, Netzwerker, Familienvater, Grossvater, Initiator und Gründer von Vielem teilt er seine vielfältige Lebenserfahrungen sehr gerne mit den Mitmenschen. Er kennt sich aus im kollektiven Wachsen. Er ist Initiator und Leiter des Museum1, welches seit 2013 an der Peripherie von Adligenswil (LU) in Sichtweite zum Kanton SZ die prozesshafte Konkretisierung und der Betrieb eines offenen Museums für zeitgenössische Kunst in Adligenswil zum Zweck und Ziel hat. Er organisiert und betreibt Ausstellungen und begleitende Veranstaltungen und fördert damit den Dialog mit Kunstschaffenden und kunstinteressierten Kreisen.

Seit 2012 ist er Herausgeber von *_957*, ein unabhängiges Kunstmagazin das monatlich erscheint. Bis heute sind über 130 Ausgaben (u.a. #117, ATLAS DER KULTURFRAGEN). Paul Buckermann, der als Soziologe an der Universität Luzern tätig war, verlinkte Stephan und mich im Jahr 2020.

Der ATLAS DER KULTURFRAGEN ist ein erstes Vermittlungsinstrument für das Projekt „KULTURFRAGEN“. Die Ausstellung hier in der Kunstkabine ist also Teil eines grösseren Projekts. Mit Stephan Wittmer können wir jetzt erfahren, wie der Blick eines Kulturakteurs, der in Adligenswil im Kanton Luzern unmittelbar an der Grenze zum Kanton SZ wirkt, immer wieder Kontakte in den Kanton Schwyz pflegt aber auch in der Stadt Luzern mitbekommt, wie die Kultur des Kanton SZ im Nachbarkanton verhandelt wird.

Stephan Wittmer: Grüezi miteinander! Ich freue mich auch hier sein zu dürfen und einigen Themen etwas vertiefter nachzuspüren, die Bruno Steiner im ATLAS der KULTURFRAGEN angerissen hat. Ich dachte mich in die Rolle des Säbelzahns ein und versuche diese nun angemessen wahrzunehmen.

Bruno Steiner: Unter Zuhilfenahme von Charakterzügen des Klapperherzens nehme ich Bezug zu kulturellen Aspekten und Ereignissen, die teilweise schon viele Jahrzehnte zurückliegen, zum Teil hochaktuell sind, heftig diskutiert oder auch glasklar und unumstritten sind. Stephan Wittmer wurde mit einem Löwenherz geboren und so kann er mithelfen, jene Probleme zu lösen, wie sie im Bereich der zeitgenössischen Kultur existieren. Das erste Stichwort für unseren Dialog ist „Mut“. Am Anfang der KULTURFRAGEN wurde mir mit warnendem Unterton gesagt, es brauche grossen Mut, dieses Projekt zu lancieren, weil es Fragen stellt. So werde ich als Fragender als mutige Person dargestellt. Braucht es wirklich Mut, Fragen zu stellen oder drücken diese Warnungen nicht viel mehr etwas zum behandelten Arbeitsfeld als über mich aus? Warum braucht es Mut, Fragen zu stellen?

Persönlich finde ich eher dass es Mut braucht, scheinbar naive Fragen zu stellen. Denn im kleinräumigen Kanton Schwyz mache ich oft die Erfahrung, dass davon ausgegangen wird, dass man einfach alles oder zumindest sehr vieles weiss. Man kennt sich relativ gut. Bei meinen Recherchen und Gesprächen stellte ich allerdings fest, dass dem gar nicht immer so ist. Inzwischen gehe ich nicht mehr davon aus, dass allen alles von allem klar ist. So stimmt es beispielsweise gar nicht, dass die kantonsrätliche Bildungs- und Kulturkommission Kultur-Expert*innen für alles kulturelle sind, so wie ich es mir immer vorstellte. Sie wissen vieles, aber nicht alles darüber, was im Kanton Schwyz oder nur schon auf dem kantonalen Amt für Kultur aktuell ist. Fragen stellen ist für mich auch deshalb eine wichtige Vorgehensweise, weil ich dadurch erst so richtig realisiere, wie wichtig das Fragestellen an sich überhaupt ist!



Ich legte die Grundhaltung ab zu denken, dass alle anderen ausser ich die Zusammenhänge kennen und getraue mich inzwischen, vermeintlich naive Fragen zu stellen. Wenn mir nun gesagt wird, dies und das brauche Mut, versuche ich die Aussagen in einen Zusammenhang zu stellen. Ich frage mich, ob ich dadurch von der Fragerei abgehalten werden soll, weil da wirklich etwas schwierig zu beantworten ist oder ob das ein Lob darstellt das mich davon abhalten soll, weiter zu fragen. Dieses Mut-Thema an sich erachte ich inzwischen als überwunden. Weil ich persönlich dadurch aber auch verunsichert oder gar eingeschüchtert werde, muss ich trotzdem immer wieder meine Angst vor Konfrontation überwinden. Stets muss ich mir klar machen, dass es keine naiven Fragen gibt, sondern einfach Fragen, die ich möglichst wertfrei anbringe. Wenn Kulturpolitiker*innen und Kulturakteur*innen finden es brauche Mut, solche Fragen im Rahmen des Projekts Kulturfragen zu stellen, dann sind Menschen aus anderen Gesellschaftsbereichen wie

Soziologie, Wirtschaft, Philosophie und zum Beispiel Geschichte überrascht, wie klar sich die Problemfelder zeigen. Die Abstimmung über ein Kulturfördergesetz im Jahr 2005 ist so lange her, dass sich selbst Kulturakteur*innen nicht daran erinnern. So verwundert es nicht, dass dies für weite Gesellschaftskreise in Vergessenheit geraten ist. Dies obschon 2005 im Grunde genommen noch nicht so sehr lange her ist. Fragen stellen im Kanton Schwyz erlebe ich auch als Akt des Übertretens von unsichtbaren Grenzen. Wenn ich frage, wer im Kanton Schwyz eigentlich Macht hat und mir mit der Publikation von Ueli Mäder Denkanstösse erhoffe, wie die Netzwerke der Meinungs- und Handlungsmacht zusammengesetzt sind freut es mich, bereits im Vorwort auf Resultate einer Untersuchung zu stossen, die Ueli Mäder mit seinem Forscher*innenteam in der Gemeinde Vorderthal SZ durchführte. Im Weiteren wird darin ein Bezug zum Werk von Pierre Bourdieu hergestellt, dessen Schriften ich mich letztes Jahr in den Sommerferien endlich annähern konnte. Mit den „Verborgenen Mechanismen der Macht“ schildert er seine Beobachtungen zu Kultur und Politik dermassen treffend, dass es nicht mehr möglich war, in Ruhe Ferien zu machen. Als Luzerner Kulturakteur kennst Du diese Diskussionen der kontextualisierten zeitgenössischen Kultur um Macht und Ohnmacht sicher auch, in denen Wirtschaftsvertreter*innen, Politiker*innen und Kulturakteur*innen um Entscheidungs- und Handlungsfelder ringen. Sind solche Diskussionen auch schon aus dem Kanton Schwyz in Dein Umfeld gekommen und falls ja, in welcher Form?

Stephan Wittmer: Die Frage nach der Macht und der Entscheidungsgewalt, aber auch nach Verantwortung ist eine wichtige Frage. Einerseits scheint es eine Frage zu sein, wie sie zu Hause am Küchentisch aufscheint, also ganz natürlich, im privaten kleinen Kreis oder auch im Atelier, im kleinen professionellen Kreis. Andererseits gehst Du jetzt mit dem Gegenteil einer Frage, nämlich mit einer Behauptung, mit einem Ausrufezeichen raus aus dem kleinen Kreis und stellst Deine Frage vom Küchentisch hier

im öffentlichen Raum an einer lebhaften verkehrsreichen Bushaltestelle an einem Bahnhof. Ich finde diese Bewegung wunderbar. Und dass Du jetzt mit den ersten Gesprächen, welche Du aufgrund Deiner Wahrnehmungen, Beobachtungen und Literaturrecherche mit Dir selbst geführt hattest, an die Öffentlichkeit gehst, Dich an entsprechende Kommissionen und Gremien wendest und sagst: Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Leute, hier bin ich, ich bin Bruno Steiner und möchte eine Frage stellen, erachte ich als einen guten Ansatz. Das ist nicht selbstverständlich und so wie ich es von aussen mitverfolgen kann, wirst Du angehört, man nimmt Dich ernst, Du wirst unterstützt und mit Ressourcen genährt und Du tastest Dich langsam vor. Der erwähnte Küchentisch wird dadurch stets grösser und ich wünsche Dir weiterhin Mut, dass Du die Arbeit weiterführen kannst.

Bruno Steiner: Heisst das aber auch, dass Dir solche Fragen vom Kanton Luzern her, sei es auf kommunaler oder kantonaler Ebene oder auch mit privater



Kulturförderung bekannt sind oder sind das bloss Fragen im Kanton Schwyz?

Stephan Wittmer: Solche Fragen sind nuanciert und in verschiedenen Graduationen und treten in unterschiedlichen Formen auf. Denn die Kultur ist nicht gratis, ist nicht selbstverständlich und bedingt immer einen Raum, oder einen Aushandlungsraum. Kultur ist hoch dialogisch, ist auf Austausch ausgerichtet und bedeutet für Kulturakteur*innen nicht einfach, die hohle Hand zu machen. Im Gegenteil verhält es sich eher umgekehrt: man hat ein Angebot und möchte es anbringen. In der Kultur ist es ähnlich wie mit der touristisch genutzten Landschaft, wo es auch etwas braucht (Investitionen, Infrastruktur, Interessensverbände), damit die Nutzung möglich wird, damit Ideen getragen sind. Weitverbreitet im Kulturbereich sind Unterstützungen, Projektbeiträge, immaterielle und materielle Sponsoringleistungen, welche es für Geldgebende möglich machen, an diesem Austausch partizipieren zu können.

Bruno Steiner: Du hast nun die Stichworte „Förderung“ und „Beiträge“ geliefert, die mich in den Polit-Alltag vom Kanton SZ katapultieren. Diese Stichworte verursachen bei den momentanen Mehrheitspolitiker*innen einen dicken Hals und nährt das kollektive, gebetsmühlenartig gepflegte Klischee der hohlen Hand von Kulturakteur*innen. Wie könnte der vorausseilende Gehorsam, wie er von den Mehrheitspolitiker*innen gegenüber den Steuerzahler*innen in Form von Versprechungen zu bestehen scheint, um alles in der Welt keine Steuergelder für Kultur ausgeben zu wollen, aufgeweicht werden? Eine Realität für die Mehrheitspolitiker*innen scheint zu sein, dass die Kultur ja bereits vielfältig und lebendig sei, und verweisen dabei auf Tradition und Brauchtum. Dass es für zeitgenössische Kultur andere Realitäten gibt, welche nicht mit Freizeit sondern mit professionellen Strukturen in Verbindung steht: dies ist bei den bisherigen Mehrheitspolitiker*innen noch nicht ins Bewusstsein gedrungen. Dass zeitgenössische Kultur Teil des Wirtschaftskreislaufs so wie die Tourismusindustrie sein könnte, ist in weiten Gesellschafts-



kreisen völlig unbekannt. Man könnte sagen: Typisch Schwyz! Und zwar typisch für viele Ebenen. Die gleichnamige Publikation „Typisch Schwyz“, das vom Regierungsrat in Auftrag gegebene offizielle Portrait über den Kanton Schwyz aus dem Jahr 2020 beinhaltet unter dem Kapitel „Kultur“ genau diese Brauchtums und Traditionskultur. Das kulturelle Leben wird als reichhaltig und vielfältig beschrieben. Als Verlag ist das Amt für Kultur genannt. In der Publikation selbst jedoch wird nichts über zeitgenössische Kultur als typisch Schwyzisches benannt und das ist für mich unverständlich. Insbesondere weil sich der Kulturkonflikt im Bereich der zeitgenössischen Kultur ja gerade auch in der hochgradigen Unsichtbarkeit manifestiert. Wäre es nicht gerade in einem solchen Repräsentationsband zumindest erwähnenswert, dass man keine Steuergelder für Kultur ausgeben will und stolz darauf ist? Oder ist vielleicht das Verschwiegenheit das typisch Schwyzische?

Stephan Wittmer: Hier müsste wahrscheinlich wieder der Mut hinzugezogen werden. Es braucht Erfahrungswerte. Ich muss als Kulturakteur*in bereit sein, mich auszusetzen, neue Wege zu gehen, irgendwo hinzugehen, zu verweilen, zuzuhören, zuzuschauen, mitzudenken und mitzusprechen. Ich glaube, die Vermittlung, was zeitgenössische Kultur ist, sein möchte und sein könnte, ist nicht etwas das sehr schnell abgehandelt ist. Sie ist hochkomplex und stets dynamisch. Schauen wir nur heute, wer sich für diesen Dialog hierher eingefunden hat. Wir sind eine kleine Gruppe, um es mal so zu sagen. Wir sprachen vorher vom Vergleich mit einem Marathon. Aber vielleicht reicht nicht mal das Bild von einem Marathon, vielleicht ist das Bild von einem Marathon zutreffender, bei dem nach der eigentlichen Distanz auch zusätzlich noch die Retourstrecke absolviert wird. Ich glaube, die Vermittlung von zeitgenössischer Kultur ist etwas, das wir immer wieder neu versuchen müssen. Angebote bereitstellen, Begegnungszonen schaffen und die Vermittlungsprozesse qualitativ begleiten. So wie es jetzt im Rahmen der Kunstkabinen, an einem Ort von Ankunft und Abfahrt, ganz nah bei vielen zufällig vorbeigehenden Menschen, auch ermöglicht wird. Es zeigt sich hier ja sehr schön, dass Kultur keine Selbstverständlichkeit ist. Kultur muss erarbeitet werden, und wenn dies möglich ist und Kultur ermöglicht werden kann, dann kommt sie wie hier in Form eines Mehrwerts, als Geschenk ins Leben von vielen Menschen. Als Freude, als Irritation, als Anregung, als Erkenntnis und bildet so wiederum die geistige Nahrung für nachkommende Kulturprojekte.

Bruno Steiner: Das ist gut, du sagst Freude und Nahrung, es einfach machen, immer wieder einfach machen und immer wieder neu versuchen. Dazupassend gibt es im ATLAS DER KULTURFRAGEN das Kapitel KULTURMILIEU, wo die Abwanderung von beruflich ausgebildeten zeitgenössischen Kulturschaffender mit der davonfliegenden Farbpalette visualisiert ist. Zeitgenössisches Kulturschaffen im Kanton Schwyz ist kein oder nur ein marginaler Wirtschaftsfaktor und die Abwanderung einer ganzen

Berufsgruppe kann mit dem Schwyzer Heft 97 mit dem Titel „Schwyzer Auswanderergeschichte“ in Verbindung gebracht werden. Dort wird beschrieben, dass es ja nichts neues ist, wenn Menschen ihre Heimat verlassen müssen. Es ist aber auch klar, dass nicht jeder Auswanderung pure Abenteuerlust zu Grunde liegt sondern auch sehr oft ökonomische Not. Nun frage ich Dich, ob es für den Kanton Luzern ähnliche Zahlen zur Kulturabwanderung gibt oder kann Luzern mit der Stadt als urbanes Zentrum einen Teil der professionellen Kulturschaffenden behalten, weil Kultur eben ähnlich wie Tourismus als Teil des Wirtschaftskreislaufs gilt?

Stephan Wittmer: Kultur hat in Luzern durchaus wirtschaftliche Komponenten. Mit der klassischen Musik und mit Konzerten, aber auch mit klassischen Museen in der bildenden Kunst. Es gibt unterschiedliche verbindende Elemente zwischen bildender Kunst und der Konzertkultur. Es ist sehr nuanciert, weil Gemeinden, die Stadt, die Orte so ein Alleinstellungsmerkmal pflegen einen Standortvorteil. Das muss ja auch immer wieder neu erfunden werden. Sicherlich wäre es im Kanton Schwyz möglich, auch so etwas zu erfinden, es gibt hier ja ein Vakuum, das ein Vorteil und eine gute Voraussetzung sein kann, etwas auszuprobieren. Ich komme wieder zum Thema Mut: Es könnte ein Weg sein, den Küchentisch zum grösseren Stuebentisch zu erweitern und vom Montagmorgen an Begegnungen herbeizuführen und die Kommunikation zu pflegen. Die Bereitschaft und den Umgang miteinander zu entwickeln, damit es ein sinnvolles Ereignis wird, wenn dann am Sonntagmittag der Braten auf den Tisch kommt.

Bruno Steiner: Den Mut immer wieder aufs Neue zusammenzunehmen und in Begegnungen zu erproben finde ich gut. Doch was wäre der nächste Schritt, wenn die kulturseitige Dialogbereitschaft prinzipiell verdrängt wird? Kann neben dem Mut auch die Frage nach Strategien wichtig werden, damit sich Kulturschaffende mit Akteur*innen aus dem Kulturmanagement gemeinsam austauschen um Möglichkeiten zu finden? Der Dialog mit star-

ken und dadurch selbstbewussten Vertreter*innen von Brauchtumskultur, Traditionskultur, aber auch von Politik und Wirtschaft muss ganz klar von der relativ schwachen zeitgenössischen Kultur initiiert werden. Umgekehrt gibt es, sagen wir mal, null Interesse. Das ist ein riesiger Aufwand, den die Kulturakteur*innen neben ihrem eigentlichen Beruf nicht stemmen können. Der aber wichtig ist, damit die Diskussionen auf Augenhöhe stattfinden können. Die Vermittlung der Win-Win-Situation, welche beim Zusammengehen von zeitgenössischer Kultur mit eher konservativen Werten möglich sein wird, ist zeit- und kostenintensiv aber nötig, um den Kreislauf der Kulturblockade zu durchbrechen. Könnte dabei das Subsidiaritätsprinzip ein Schlüssel dazu sein?

Der Kanton Schwyz hat per Volkswille kein Kulturfördergesetz und darf keine Steuergelder für die Kultur ausgeben. Privatwirtschaft, Mäzenatentum und Gemeinden sind vom Kanton zur Kulturförderung vorgesehen. Aus einem anderen Blickwinkel gesehen sind sie sogar dazu verpflichtet. Wie soll die Umsetzung des Subsidiaritätsprinzips aufgegleist werden? Wie funktioniert das im Kanton Luzern, wo es ein Kulturfördergesetz gibt? Tragen die Gemeinden mit Kulturausgaben zur Vitalität der zeitgenössischen oder der Kultur im Allgemeinen bei? Oder ist es ähnlich wie das Kapitel MIKROKULTUR im ATLAS DER KULTURFRAGEN die Situation im Kanton Schwyz analysiert, dass sich die Gemeinden mit wenigen Ausnahmen äusserst schwertun mit Kultur? Wie sieht der Dialog von Dir und mit dem Museum1 ganz konkret in Adligenswil aus?

Stephan Wittmer: Ich erlebe genau das im Kleinen was Du wahrscheinlich im Kanton Schwyz erlebst. Es ist schwierig, es ist nicht selbstverständlich, im ersten Moment erscheint das kulturelle Engagement manchmal sogar kontraproduktiv zu sein. Denn man wird zuerst einfach mal blockiert, man wird gebremst, man ist nicht bereit, im Gespräch zuzuhören. Da gibt es jetzt natürlich unterschiedliche Strategien, die aus einer auflehrenden



Mischung mit einem „Trotzdem“, einem „Entgegen“ oder einem „Jetzt erst recht!“ bestehen kann. Es kann aber auch eine Besinnung auf eigene Ressourcen einsetzen: Ideenreichtum, Netzwerke, Fähigkeiten in Kommunikation und Vermittlung bis sich irgendwo ein Spalt öffnet und etwas in Bewegung kommt. Es geht vielleicht auch darum, Momente von Flaute auszuhalten und dann mit den Segeln trotzdem bereit zu sein, wenn unerwarteterweise aus einer Richtung ein Lüftchen oder gar ein Wind aufkommt. Ich würde so sagen: Es funktioniert, es ist aber schwerfällig, es ist ein Dauerthema! Aber vielleicht klingen solche Bemühungen doch auch nach, denn ich darf in der Gemeinde Adligenswil aufmerksam mitverfolgen, dass sie sich auf anderen Ebenen grosse Mühe geben. Erstmals wurde dieses Jahr Kunst aus dem Dorf ausgestellt, wir haben neuerdings, seit 2-3 Jahren, eine Galerie im Dorf, die von unternehmensfreudigen Frauen wirklich gut geführt wird. Ein schönes Projekt mit durchmischendem, begegnungsförderndem Effekt war zum Beispiel eine Ausstellung mit Bildern, wo Laien-,

Hobby- und Berufskünstler*innen teilnahmen. Meine Frau Pat Treyer und ich machten da ganz bewusst auch mit, um diese Initiative vor Ort zu unterstützen und Energien, Zeit und Präsenz zu investieren. Dieses Engagement braucht es dann halt schon auch, damit es wirklich zu Begegnungen kommen kann und dass der Lauf der Dinge zumindest Möglichkeiten erhält, damit das eine eventuell das andere ergeben kann.

Bruno Steiner: Vor Ort investieren und mitmachen, auch Andere zum Mitmachen zu motivieren und die Idee zu vermitteln, dass es eben draufankommt, dass man da ist. Verantwortung zu übernehmen. Ich würde dieses Engagement „Lobbyarbeit“ bezeichnen, so wie es im ATLAS DER KULTURFRAGEN unter KULTURLOBBY auch thematisiert ist.

Als Säbelzahn kennst Du Dich ja in verschiedenen Spannungsfeldern aus, Du weisst wie Du Deinen Biss unterschiedlich zum Einsatz bringen kannst. Könnte der Spielraum auf andere Weise ausgelotet werden, wenn wir die Verbissenheit, mit der wir Kulturakteur*innen im Kanton Schwyz gewöhnlicherweise auf die Kulturpolitik einprägen, etwas kleiner würde? Wenn wir die Politik und Kulturpolitik stattdessen ignorieren, ja boykottieren würden?

Es könnte ja sein, dass sich plötzlich privatwirtschaftliche Interessen an der zeitgenössischen Kultur zeigen, weil sich das brachliegende Potential hinsichtlich „Wirtschaftsfaktor“ plötzlich als Interessant herausstellt. Weisst Du, ich spreche von einem Umdenken, so wie wenn sich der Biss am zähen Vorderviertel lösen muss, um über den zarteren Schinken des Hinterteils letztlich ans noch zartere Filet zu gelangen. Wo siehst Du da mögliche Herangehensweisen, dank der insbesondere auch die Kreativwirtschaft als Vermittlerin zwischen Wirtschaft und Kultur, zwischen den unterschiedlichen Kultursparten, unterschiedlichen Vertiefungs-Levels und soziokulturell-kulturell-übergreifend eine Rolle spielen würde?

Du hast den Dialog angesprochen, der seinen Ausgangspunkt am Küchentisch hat und in Begegnun-

gen an ungewöhnlichen Interaktionsorten münden kann. Ist das eine Möglichkeit für die nahe Kultur-zukunft im Kanton Schwyz?

Stephan Wittmer: Sicher wir das Projekt Kulturfragen nun weitergehen, ob Du willst oder nicht. Vielleicht auch nicht automatisch und auch nicht mit binärem Denken in „Entweder-oder“ - Schubladen. Ich empfehle ein Weitergehen mit „Sowohl als auch“ und würde weiterhin rundum die Hand reichen, in die untereinander verbundenen Netzwerke greifen. Mehrgleisig weiterfahren im Versuch, mit unterschiedlichen Persönlichkeiten den Austausch zu schaffen. Denn Wirtschaft und Politik, Politik und Sportverein, Militär und Kooperationen, Studentenvereinigung und Jodelclub, Gelebte Traditionen und Kultur und wiederum Wirtschaft: letztlich hängt alles zusammen! Ignorieren kann kurzzeitig sicher auch mal eine kalkuliert eingesetzte Strategie oder ein Vorgehen sein, als Dauerzustand ist sie aber sicher nicht die Lösung. Viel wichtiger scheint mir, Key-Player, Persönlichkeiten mit Verantwortung und einem Sinn für weitsichtige Entwicklungen an einen Tisch zu bekommen. Es gilt jene Menschen aufzuspüren, die das Potential sehen und auch wirklich entscheidungsfähig sind, etwas anzustossen. Runde Tische zum Aushandeln, wie sich die Situation zwischen Freiwilligenarbeit, Eigenleistungen, Geduld und Forderungen entwickeln würde und wie Du Kulturvisionen formulieren und Zukunftsbilder entwerfen kannst. Nur noch als kurzen Einschub: ich bin jetzt grad an einem Projekt drin, wo Studierende der HSLU da hinten in der ehemaligen Betonfabrik (novabrunnen) etwas grossartiges entwerfen. In diesem Projekt steckt das Potential, dass sich dort ganz viele unterschiedliche Energien auf verschiedensten Ebenen treffen und dort etwas stattfinden kann.

Solche Lücken zu definieren und Brachen zuzulassen, Brachen zu pflegen und zu teilen, gibt unerwarteten Ideen Zeit und Raum. Es handelt sich dabei ja um eine Recherche, um eine Forschung, um ein Biotop für die kulturelle Entwicklung. Und dass die Studieren-

den das mit uns teilen, ist natürlich grandios. Denn sowieso geht ja viel zu oft vergessen, dass man beim Teilen auch wieder etwas bekommt. Allerdings braucht es dafür natürlich Offenheit, um unerwartete und unkontrollierbar geschenkte Geschenke annehmen zu können.

Bruno Steiner: Danke Stephan Wittmer, das war ein wunderbares Schlusswort in diesem offenen und anregenden Gespräch! Da schien nun zum Schluss auch noch der Aspekt durch, dass Du eben nicht nur mit einem Löwenherz geboren bist, sondern inzwischen mit dem Museum I auch noch Kulturbewirtschafter von Brachland geworden bist. Wenn wir in Zukunft also Fragen zur Bewirtschaftung von Kulturbrachland im Kanton Schwyz haben werden, erinnern wir uns ganz sicher an Dich und holen bei Dir Rat ein!



<http://kulturfragen.ch/>
http://www.957.ch/Atlas_der_Kulturfragen.html
<https://kunstkabinen.ch/>
<https://www.arttv.ch/kunst/kunstraum-kunstkabinen-bruno-steiner/>
<http://www.brunost.ch/2022-GLOBUS>